

schwerden zu veranlassen. Ob das gleichzeitige Vorkommen von Nasenpolypen auf derselben Seite damit in Zusammenhang steht, kann gefragt werden. Ich glaube es, weil jede Art von Verengerung eines Nasenganges zur Schleimpolypenbildung disponirt und in den beiden Fällen die Choanen etwas verlegt waren.

Weitere Beobachtungen wären jedenfalls wünschenswerth.

Ob man bei starken Schlingbeschwerden aus berührter Ursache einen operativen Eingriff wagen dürfte, wäre gleichfalls der Ueberlegung werth und müsste sich auf genaue Studien der topographisch-anatomischen Verhältnisse in analogen Fällen stützen.

4.

Studien über die Functionen und die Pathologie der Milz.

Von Prof. Dr. G. Baccelli in Rom.

Mitgetheilt von Sanitätsrath Dr. Valentiner in Salzbrunn.

Die deutsche Physiologie und Pathologie haben — soweit mir bisher möglich war, mich darüber zu unterrichten — noch keine nähere Kenntniss genommen von einer Reihe von Beobachtungen, Experimenten und Hypothesen über die funktionelle und pathologische Bedeutung der Milz, welche in Rom neuerdings Gegenstand der Studien eines talentvollen pathologischen Anatomen, des Herrn Dr. Guido Baccelli, Professors der medicinischen Klinik und der pathologischen Anatomie an der „Sapienza“, gewesen sind.

Die betreffenden Thatsachen und Schlussfolgerungen waren allerdings Object einer lebhaften Controverse auf dem „Medicin. Congress zu Florenz“, Herbst 1869, zwischen Herrn Baccelli einerseits und Herrn M. Schiff und dessen Assistenten Herrn Herzen andererseits, sind aber vielleicht ebendeswegen unbeachtet verhällt, oder nur mit oberflächlicher Erwähnung durch die Berichte gegangen. Gern erfülle ich daher den Wunsch des Herrn Prof. Baccelli in Rom, die Hauptzüge seiner Beobachtungen und theoretischen Anschauungen in einer deutschen Zeitschrift vorzulegen.

Roms Malariafieber, ihre Symptome und die pathologisch-anatomischen Veränderungen, welche sie im Organismus und namentlich in der Milz hinterlassen, und welche die römischen Secirsäle in überreichem Maasse zur Anschauung bringen, waren der Ausgangspunkt der Untersuchungen Baccelli's.

Die häufig wiederholte Wahrnehmung, dass Malariafieber, in den Intermissionen nach den ersten Anfällen, eine als Heissunger zu bezeichnende Appetitsteigerung im Gefolge hatten, der bald, mit Ausbildung des Gastrokatarrhs die hochgradige gewöhnliche Appetitstörung der Intermittenskranken folgte, und die bekannte, schon von Celsus erwähnte Störung der Verdauungsfähigkeit für proteinartige Nahrungsmittel, rief bei Herrn Baccelli die Idee hervor, „dass das im Anfang der Malariaintoxication, wenigstens häufig einfach gesteigerte Bedürf-

niss für Nahrungsaufnahme, der anfänglich einfachen Hyperämie der Milz zuzuschreiben sei"; und dass die nach wiederholten Intermittens-Anfällen ziemlich constant auftretende hochgradige Digestionsstörung auf der durch fortgesetzte Milzhyperämie hervorgerufenen Störung der physiologischen Milzfunctionen beruhe.

Dieser Hypothese folgte ein schon im Jahre 1868 begonnenes sorgfältig experimentelles Studium der Circulationsverhältnisse und chemischen Qualitäten der Milz, und es wurde eine Reihe von Thatsachen theils ermittelt, theils näher festgestellt, die in Kürze etwa folgende Sätze ergeben.

Die grosse klappenlose Milzvene schlägt sich um das linke Drittel des Pancreas und verläuft, fest in dessen hintere Wand eingebettet, derartig quer vor der Wirbelsäule, und so direct hinter dem Magen, dass nur bei leerem Magen ihr Blutstrom zur Porta hepatis ein ungebremmter ist, bei gefülltem Magen, und natürlich bei strotzendem Magengrunde, wird sie fest gegen die Wirbelsäule gedrückt, und ihr Blutstrom mehr oder weniger abgesperrt.

Dann, also vorzugsweise während der Magenverdauung, während der Verdauung der Proteinnahrung, bildet sich eine mässige, zunächst physiologische Schwellung der Milz aus, bei welcher, vermöge der Contractilität dieses Organes, eventuell auch vermöge der erhöhten Bauchpressenwirkung, das in der Milz einer mässigen Stauung unterworfene Blut ganz (?) oder grossenteils durch die im Ligamentum lienale-gastricum verlaufenden kurzen Magenvenen zum Magengrunde treibt, von wo dieses Blut theilweise direct durch die Magen Kranz-Venen zur Pfortader gelangt, theils aber, und nach Baccelli's Untersuchungen grossenteils, durch ein grosses Capillarnetz im Magenfundus, erst in die Aufänge der Venae coronariae übergeht.

Uebrigens bestehen zwischen der Vena lienalis und den kurzen Milzvenen grosse Anastomosen, die eventuell, bei Entlastung der Milzvene vom Druck des vollen Magens, eine ventilarthige Communication zwischen beiden Milzvenensystemen herstellen, und als klappenlose Gefässer selbst einen Wechsel der Richtung des Blutstromes gestatten.

Aus der Pulpa einer gesunden physiologischen Milz, sowie aus dem venösen Blute derselben lässt sich ein, geronnene Albuminate rasch verdauender, pepsinreicher Saft gewinnen.

Die kurzen Milzvenen und ihre capillaren Verästelungen im Magenfundus, nebst den mit ihnen communicirenden Kranzvenen des Magens verhalten sich ähnlich wie die Gesamttransfusio der Pfortader in der Leber und die aus ihnen hervorgehenden Lebervenen, und sind etwa als kleiner abdomineller Kreislauf, analog dem kleinen Kreislauf im Lungengewebe, anzusehen.

Die Milz bereitet aus den in ihr zerfallenden Albuminaten der Blutkörperchen das durch die Labdrüsen des Magens zu secernirende pepsinreiche Verdauungssecret vor. Die über das physiologische Maass erhöhte Hyperämie der Milz bei Malaria-Intoxication ermöglicht anfangs eine erhöhte Secretion der Labdrüsen im Magenfundus, und rechtfertigt damit eventuell den gesteigerten Appetit von Intermittenskranken; später, mit Ueberhandnahme dieser Hyperämie tritt im geschwellten Milzgewebe, Stauung, eine Art Paralyse, Functionsstörung ein, die Fähigkeit des Individui, albuminoide Nahrung zu verdauen, sinkt rasch und prämonitiv krankhaft. —

Das ist im Ganzen der Gang der Baccelli'schen Anschauungen, von denen ein Theil ohne Zweifel schon anderweitig erörtert ist, ein Theil, z. B. die Albuminate verdaulende Kraft der Milzextracte, von mir nicht durchgehends constatirt werden konnte, dessen Gesamtheit jedoch wohl die Beachtung und experimentelle Theilnahme deutscher Anatomen, Physiologen und Pathologen in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Auf eine Erörterung der von den Herren Schiff und Herzen gegen Baccelli's Aussprüche erhobenen Einwände kann ich hier nicht eingehen, da ich dieselben nur aus römischen medicinischen Zeitschriften kenne; auch zur Wiedergabe mancher an die erwähnten Umstände sich knüpfender physiologischer und pathologischer Erörterungen fehlt es mir an Zeit. Von Seite des Herrn Baccelli erschien über die betreffenden Fragen: „Di un nuovo officio della milza“ pel Prof. Guido Baccelli, in der Zeitschrift *Lo Sperimentalista*. Anno XXXIII. Fascic. 6. 1869. und „La perniciosa“, *Lezio e clinica* pel Cav. Guido Baccelli. Roma 1869.

5.

Zur Kenntniss der heterologen Flimmercysten.

Von Hans v. Wyss,

Assistenten am pathologisch-anatomischen Institut in Zürich.

Der Güte des Herrn Prof. Eberth verdanke ich die Ueberweisung nachfolgender Fälle von Flimmercysten zur Publication, die durch die Seltenheit solcher Beobachtungen gerechtfertigt erscheint. Es handelt sich nehmlich bei beiden Fällen nicht um Bildungen, die sich einfach als Abschnürungen benachbarter mit Flimmerepithel ausgekleideter Hohlräume erklären, sondern es stellen dieselben vielmehr scheinbar heterologe Neubildungen dar, indem sie an Localitäten gefunden wurden, in deren Umgebung nirgends Flimmerepithel vorkommt.

Flimmercyste der Bauchdecke.

Bei der Section eines Erwachsenen fand sich beim Durchschneiden der Bauchdecken etwas seitlich von der Linea alba ungefähr 1 Zoll über dem Nabel eine bohnengrosse Cyste zwischen Musculatur und Peritonäum. Der Schnitt batte sie halbirt und es entleerte sich aus ihr ein zäher, trüber Schleim von graugelblicher Farbe. Zusatz von Essigsäure vermehrte die Trübung. Die Untersuchung ergab weiter, dass dieser Schleim eine Unzahl von homogenen, glänzenden Kugeln zum Theil mit concentrischer Schichtung enthielt. Der Durchmesser dieser Kugeln war sehr variabel. Ein Kern liess sich darin nicht nachweisen. Färbung durch Jod trat nicht ein, ebensowenig durch Jod mit Schwefelsäure. Essigsäure liess dieselben unverändert. Es ist daher anzunehmen, dass sie nur aus Colloidmasse bestanden.

Neben diesen Colloidkugeln, welche die Hauptmenge der geformten Bestandtheile des schleimigen Cysteninhalts ausmachten, zeigte sich eine grosse Anzahl woherhaltener, cylindrischer Flimmerepithelzellen, die sich in Nichts von den ge-